

GREGG BRADEN

MIT LYNN LAUBER

QUANTEN
HERZ

EVERYDAY
MAGIC



Allegria

Pfeifend wischte der Hausmeister mit einem altmodischen Fransenmopp den Boden eines stillen Highschool-Flurs. Er war Anfang sechzig, schlank und froh, im Gegensatz zu vielen anderen Mitgliedern seiner Familie eine feste Anstellung zu haben. Er stammte aus dem Osten Jamaikas, wo Arbeit knapp war. Während seiner Tätigkeit dachte er versonnen an die Nebel rings um die Blue Mountains, in deren Nähe sein Geburtsort lag.

Vor den Fenstern blühte ein weiterer April in San Francisco – wolkenlos, mild, die Bäume ein sanftes Grün. Der Hausmeister kam an den Verwaltungsbüros vorbei, von wo das ebenso geschäftige wie leise Klicken der Computertastaturen zu hören war, und erreichte dann die leere Eingangshalle mit ihrer langen Reihe von Glaskästen. Diese stellten Trophäen der Schüler zur Schau, die sich seit Bestehen der Schule im Laufe

von 50 Jahren angesammelt hatten. Die meisten Preise waren in den Sportarten Basketball und Football gewonnen worden.

Die übrigen Kästen enthielten Fotografien ehemaliger Schüler und Lehrer, angefangen bei den leuchtenden Kodachrom-Fotos der frühen 1960er-Jahre – blonde Cheerleader mit rosa Lippen und roten Kostümen – bis zu den heutigen Digitalaufnahmen auf Druckerpapier. Innerhalb dieser Zeitspanne schien jeder Stil des letzten halben Jahrhunderts vertreten zu sein – Country und Western, Hippie, Punk, Gothic und jede Variante dazwischen.

Unter den mehreren Hundert dargestellten Personen ragten einige heraus. Eine Absolventin von 1969 hatte einen so üppigen Afro, dass er den Rahmen des Fotos sprengte. Ein blonder Schüler der Siebzigerjahre war mit Pilzkopf und Omabrinne dem Folksänger John Denver wie aus dem Gesicht geschnitten.

Ein neueres Foto zeigte einen gut aussehenden, sensiblen Jüngling mit hohen Wangenknochen und gepiercter Nase, dessen wallende Locken hin-

ter die Ohren geklemmt waren. Daneben stand ein Foto mit dem gleichen Gesicht, ungepierct, mit kürzerem Haar und einem intensiveren Ausdruck. Diese beiden Aufnahmen ließen viele Betrachter innehalten und zweimal hinschauen – die jungen Männer waren die einzigen eineiigen Zwillinge in der Abschlussklasse 2005.

Der Hausmeister setzte seinen Weg fort, stieg in den ersten Stock zu den Räumen für naturwissenschaftliche Fächer. Im ersten wiegte Mr Hadley, ein Ewiggestriger mit schwarzer Hornbrille und monotoner Stimme, durch seine Erklärungen zum Pleistozän eine weitere Klasse in den Schlaf. Die Köpfe der meisten Schüler ruhten auf den Tischen; die anderen verschickten E-Mails von ihren Laptops.

Im nächsten Raum versuchte eine neue Lehrerin Mitte zwanzig, aus den Südstaaten stammend, in ihrer spröden Art eine Klasse übermühtiger, älterer Schüler zu bändigen, während sie die Feinheiten der Fremdbestäubung erläuterte. Auf der Tafel war ein Diagramm mit Staubgefäß und Stempel zu sehen, dem jedoch niemand Be-

achtung schenkte. Mehrere Schüler nahe der Tür beschäftigten sich mit ihrem Fast Food-Frühstück; einer goss Sirup über einen Stapel Pancakes im Styroporbehälter. Handys summten und piepten.

Ganz anders ging es im letzten Raum am Ende des Flurs zu; hier schien die Zeit stillzustehen.

In einer Ecke flammte ein Bunsenbrenner. An der Wand hing das Diagramm eines Atoms; die Decke zierte ein Schaubild des Sonnensystems, und die Tafel war beschriftet mit einer langen komplexen Formel. Die einzigen Objekte, die auf die Gegenwart hindeuteten, waren die an der Wand aufgereihten Computer, aber an diesem Tag wurden sie von keinem benutzt.

Stattdessen lauschte ein Dutzend Schüler unterschiedlicher Gestalt und Größe atemlos dem Lehrer Peter Keller. Zweiundvierzig Jahre alt, das Haar grau meliert und die Augen von zartem Blaugrün, hatte er die Ärmel seines weißen Anzughemds hochgerollt. Der zerknitterte, müde Gesichtsausdruck tat seiner Vitalität keinen Abbruch. Offenbar erfüllte ihn ein leidenschaftliches inneres Glühen, während er sich mit der Anmut

und Gewandtheit eines Schauspielers über sein Thema ausließ.

Die Schüler hingen ihm an den Lippen, als er 60 Milliliter Wasser abmaß und in eine leere Getränkedose goss. Mit einer Zange näherte er diese vorsichtig der Stelle über der Flamme des Bunsenbrenners. Jahr für Jahr war sein Kurs zur Einführung in die Physik der beliebteste an der Schule, oft mit einer Warteliste, falls jemand sich abmeldete, was jedoch nur selten vorkam. Er stand im Ruf, bei den Schülern eine neue Achtung vor und ein starkes Interesse an der Naturwissenschaft zu wecken. Möglicherweise war das der Grund, warum viele heimlich und lange Zeit für ihn schwärmten, obwohl er dies kaum bemerkte und niemals förderte. Tatsächlich war Keller außerhalb des Klassenzimmers ein stiller, scheuer und irgendwie rätselhafter Zeitgenosse.

Hinter dem Labortisch stehend, wandte er sich nun seinen Schülern zu. »Lassen Sie mich Ihnen eine Frage stellen. Warum treibt ein Mensch auf dem Wasser, wenn man ihn hineinstößt, wohingegen ein Buch untergeht?«

Ein stämmiger Junge namens Eddie Campos, der einen blonden Irokesenschnitt trug und Klassenclown war, erwiderte: »Ich treib nicht. Einmal hab ich versucht zu schwimmen, und ich schwör Ihnen, dass ich wie 'n Stein versunken bin.«

Die Schüler lachten.

»Mr Campos, dann lassen Sie es mich so ausdrücken: Warum treibt jeder außer Ihnen auf dem Wasser, während ein Buch untergeht?«

»Dichte«, antwortete Eddie.

»Danke. Offenbar sind Sie nicht so ganz dicht. Folglich ist mir schleierhaft, warum Sie nicht treiben.«

Erneutes Gekicher unter den Schülern. In diesem Raum herrschte eine vertraute, wohltuende Stimmung.

Eddie fragte: »Ist es nicht auch wegen der Dichte, dass bei diesen ausgefallenen Cocktails die eine Schicht über der anderen schwimmt?«

»Richtig. Doch leider werden ausgefallene Cocktails mit mehreren Schichten nicht die endgültige Erklärung liefern. Irgendwelche weitere Fragen, während wir warten?«

Ein schwächlicher, grünäugiger Junge in Kapuzenshirt hob die Hand.

»Ja, Colin?«

»Wann kommen wir zur Quantenphysik?«

»Nachdem wir die klassische Physik abgeschlossen haben ... was bei unserem Tempo um das Jahr 2017 der Fall sein sollte.«

»Ich hab gehört, dass man durch Quantenphysik Zeitreisen machen kann. Das wär mein Ding.«

Peter lächelte. »Gut, würden Sie lieber in die Zukunft oder in die Vergangenheit reisen?«

»Ich glaub, in die Vergangenheit, als alles noch einfacher war.«

»Wirklich? Demnach würden Sie gern bei Kerzenlicht lesen, sich am offenen Feuer wärmen, vorausgesetzt, Sie hätten genügend Holz oder Kohle, und zu Fuß gehen oder auf dem Pferd reiten. Das heißt, Sie würden Ihr ganzes Leben in der gleichen Gegend verbringen. Und natürlich würden Sie für Ihren Nahrungsbedarf auf die Jagd gehen – Tiere erlegen und Fische fangen – um nicht hungern zu müssen. Danach sehnen Sie sich?«

Colin lächelte verlegen und schüttelte den Kopf. »Nicht, wenn Sie die Situation so darstellen.«

»Nun, mein Freund, nicht *ich* stelle die Situation so dar. Bis vor etwa hundert Jahren verlief das Leben fast überall in dieser Weise – und an manchen Orten ist es auch heute noch so.«

Der Lehrer schaute einen Moment nachdenklich aus dem Fenster und fuhr dann fort.

»Einsteins Theorien lassen durchaus darauf schließen, dass Zeitreisen möglich sind. Allerdings müssen vorher noch einige Probleme gelöst werden, und deshalb wird das nicht in absehbarer Zukunft geschehen. Nächste Frage?«

»Es stimmt doch«, warf Colin ein, »dass es in einem Atom so viel Platz gibt, dass wir imstande sein sollten, durch Wände zu gehen, oder?«

»Theoretisch ja. Aber die Wahrscheinlichkeit ist so unendlich gering, dass man es äußerst lange versuchen müsste. Sie können gerne die Probe aufs Exempel machen. Gleich hinter Ihnen befindet sich eine Wand, Mr Morley.«

Peter deutete auf die Wand am anderen Ende

des Raumes und forderte ihn zu einem Versuch auf. Colin lächelte und schüttelte wieder den Kopf.

Monica Bennett, ein nervöses Mädchen mit brünettem Haar und sanfter Stimme, hob die Hand. Mr Keller zeigte auf sie.

»Was geschah vor dem Urknall?«

Jane Sinclair, das dunkelhaarige, hochgewachsene, knochige Alpha-Girl in der Klasse, kicherte. »Was für eine dumme Frage«, spottete sie.

Keller betrachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. »Können Sie diese Frage etwa beantworten, Ms Sinclair?«

»Nun ...« Sie errötete bis zu den Haarwurzeln, senkte den Blick und gab damit zu verstehen, dass sie passen musste.

»Auch ich habe keine Antwort darauf«, erklärte Keller. »Wer sie weiß, wird den Nobelpreis bekommen und muss mich dann mit nach Stockholm nehmen.«

»Mein älterer Bruder hatte Sie als Lehrer und sagte, dass Sie für die Regierung gearbeitet und Bomben oder so was gebaut haben. Stimmt das?«